

Gempen: Gute Preise für wertvolle Hölzer

Gempen. In dem siebten von Revierförster Roger Zimmermann organisierten Wertholzverkauf war in diesem Winter wiederum ein voller Erfolg beschieden. Zimmermann ist es gelungen, seiner Wertholzsteigerung im Laufe der Jahre ein hohes Ansehen zu verschaffen. Eine internationale Kundschaft hat erfahren, dass in Gempen die allerbesten Stämme aus dem Dorneck, dem Thierstein und dem Laufental angeboten werden. Neben den Revierförstern sind erstmals auch Private eingeladen worden, ihre wertvollsten Stämme anzubieten. Vorweg betonte Zimmermann, dass es sich bei den angebotenen Hölzern um weniger als ein Prozent der gesamten Holzenernte handelt. Besonders hoch ist die Qualität bei den Bergahorn. Ihnen sagen der kalkhaltige Juraboden und das in der Region herrschende Klima besonders zu. Ebenfalls gesucht ist zurzeit Esche, aber nur, wenn es sich um schön weisses Holz, ohne dunklen Kern handelt. Auch Holzarten seien gewissen Modeströmungen unterworfen. Ferner befinden sich Spitzahorn, Eichen, Buchen, Kirschen und Ulmen im hochstehenden Angebot. Nadelhölzer sind keine darunter.

Obschon sich die Holzpreise als Spätfolge des Sturms Lothar, wegen hoher Lagerbestände an Schnittholz, dem hohen Frankenkurs, der grossen Konkurrenz aus den Ostländern und dem nach wie vor schlecht laufenden Asienmarkt noch immer im Keller befinden, wurde für die von Zimmermann zusammengetragene Spitzenqualität gute Preise erzielt. Einzig für die allerdings nicht angebotenen Nadelhölzer hätten sich die Preise wieder leicht erholt. Der Gesamterlös lag mit 1200000 Franken bei praktisch gleichbleibender Menge von rund 170 Kubikmeter nur geringfügig unter dem im Vorjahr erreichten Resultat.

Die Musik der Violine

Die höchsten Preise wurden für drei Bergahornstämme bezahlt, die für den Bau hochwertiger Musikinstrumente wie Violine, Cello oder Bassgeigen verwendet werden. Die drei am höchsten bezahlten Bergahornstämme gingen für 2555 Franken pro Kubikmeter weg. Im Vorjahr lag der Spitzenpreis allerdings mit 6200 Franken wesentlich höher. Dafür lag die Menge der hochpreisigen Stämme über dem Vorjahr. Letztes Jahr wurde nur für einen einzigen Stamm der Spitzenpreis bezahlt. In diesem Jahr waren es drei Stämme.

Der schönste Kirschenstamm wechselte für 890 Franken, die gefragteste Buche für 580 und die teuerste Esche für 400 Franken pro Kubikmeter den Besitzer. Mit den erzielten Durchschnittspreisen ist Förster Zimmermann zufrieden. Sie lägen wesentlich über denjenigen vergleichbarer Wertholzverkäufe in andern Forstrevieren. Die relativ guten Preise seien jedoch nur mit absoluter Spitzenqualität zu erreichen, betonte er. Im Laufe der 30 Jahre, seit Roger Zimmermann im Geschäft ist, hat er sich eine treue Kundschaft aufgebaut, die weiss, was sie von ihm erwarten darf und sehr hohe Anforderungen stellt. Die wertvollsten Stämme werden als Schäl-, Messer oder Sägefurniere verarbeitet.

Generationenarbeit

Die Produktion guter Qualität beginne bereits bei der standortgerechten Pflanzenwahl und richtiger Pflanzung, führe über eine fachgerechte Pflege bis zu einem sorgfältigen Holzschlag, erklärte der Fachmann. Er betonte, dass ein Förster nur selten die Früchte seiner eigenen Arbeit ernten kann, weil Waldpflege eine Generationenarbeit ist. Es sei auch falsch, immer wieder die Konzepte zu ändern. Was sich bewährt habe, müsse über eine möglichst lange Zeit sorgfältig und zielgerichtet durchgezogen werden. Zimmermann wies auf den ökologischen Wert guter Waldpflege hin. Ein guter Wald nütze der Allgemeinheit mehr, als sich diese bewusst sei. Es sei daher durchaus angebracht, dass die öffentliche Hand ihren Beitrag an eine seriöse Waldpflege leiste. Die heutigen Aufwendungen für einen Wald, der seine Funktionen erfüllt, würden durch die tiefen Holzpreise bei weitem nicht mehr gedeckt, sagen die Forstfachleute.

Mehr über den Wertholzverkauf ist über Internet www.regio-netzwerk.ch/wertholzverkauf.htm zu erfahren.

«Kampf der Freiheitlichen»

Beim Streit der Anthroposophen handle es sich «um den Kampf der Freiheitlichen mit den Autoritären – wie es ihn überall auf der Welt gibt», sagt Ulrich Hölder, der sich mit der Konstitutionsfrage beschäftigt.



Machtfrage. Die Frage der Weihnachtstagung von 1923 sei für den Vorstand am Goetheanum nur Mittel zum Zweck, lautet der Vorwurf der Kritiker. Foto Plüss

Dornach. In einem Punkt scheinen sich die Anthroposophen, die derzeit vor dem Richteramt Dorneck-Thierstein um ihre Vergangenheit streiten, einig zu sein: «Letztlich sind es Probleme, die alle Gesellschaften dieser Welt haben», sagt Paul Mackay, Mitglied des Vorstands am Goetheanum in Dornach. Ulrich Hölder – einer der Anthroposophen, die gegen das Vorgehen des Vorstands ankämpfen, drückt es so aus: «Im Wesentlichen handelt es sich um einen Kampf der Freiheitlichen mit den Autoritären, wie es ihn überall auf der Welt gibt.» Allerdings, so gibt Hölder zu bedenken, sei im Falle der Anthroposophischen Bewegung das Freiheitliche und Wahrhaftige und das Soziale von einer solch existenziellen Bedeutung, dass ohne diese Voraussetzungen die Anthroposophie eigentlich gar nicht leben könne. Dass es letztlich vor allem um die Machtfrage geht, davon ist Robert Jan Kelder überzeugt: «Die angebliche Reaktivierung der Weih-

nachtstagungsgesellschaft von 1923 ist für den Vorstand Mittel zum Zweck.» Nachdem die anderen Versuche, die Mitglieder in ihren Rechten zu beschneiden, gescheitert seien, versuche der Vorstand nun über den Umweg der Weihnachtstagungsgesellschaft von 1923 zu einer Verfassungsänderung zu kommen. So hätte ein autoritärer Statutenentwurf der Dornacher 1999 dank heftiger Proteste abgewehrt werden können, erinnert sich Hölder. Was seither folge, sei eine «juristische Akrobatik» (vergleiche Kasten), so Kelder.

Geschichte bereits aufgearbeitet

Denn: Die Frage, was mit der Weihnachtstagungsgesellschaft passiert sei, sei eigentlich längst beantwortet, hält Andreas Wilke von der «Anthroposophischen Gesellschaft, Christian Rosenkreutz-Zweig, Hamburg e.V.» fest. So hätten Mitglieder und Freunde des Zweiges (Der Christian-Rosenkreutz-Zweig wurde 1911 begründet

«Eine juristische Akrobatik»

März 2000: Prof. Dr. H. M. Riemer gibt ein Rechtsgutachten betreffend das Verhältnis zur Weihnachtstagungsgesellschaft 1923/AAG ab: Die Weihnachtstagungsgesellschaft sei durch die beschriebene Behandlung (und Erscheinung) konkludent beseitigt und durch die Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft ersetzt worden.

23./24. März 2002: In Dornach findet die Generalversammlung des Vereins «Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft» statt. Der Vorstand hebt die Konstitutionsgruppe aus.

28. April 2002: In der Wochenschrift «Das Goetheanum» erscheinen das «Gutachten betreffend die Konstituierung der Anthroposophischen Gesellschaft» von Prof. Dr. Andreas Furrer und Dr. Jürgen Erdmenger.

27. Oktober 2002: Im «Das Goetheanum» erscheint die Ankündigung der Einladung zu einer so genannten Ausserordentlichen Mitgliederversammlung der am 28.12.1923 neubegründeten Anthroposophischen Gesellschaft, die angeblich kontinuierlich in «Geschäftsführung ohne Auftrag» durch den Vorstand der «Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft» geführt bis heute besteht.

24. Dezember 2002: Rechtsanwalt Bernhard Gelzer versendet in Vertretung einiger Mitglieder des Vereins «Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft» an den Vorstand einen Brief, in dem die Rechtmässigkeit und die Beschlussfähigkeit der zum 28./29.12.2002

nach Dornach einberufenen Versammlung in Frage gestellt wird.

28./29. Dezember 2002: Die unangekündigte Vorversammlung der «Anthroposophischen Gesellschaft» und die sogenannte Ausserordentliche Mitgliederversammlung beginnen. Die von den Mitgliedern gestellten Anträge werden erst kurz vor Beginn in Form eines 174 Seiten umfassenden Buches zur Verfügung gestellt. Paul Mackay macht die Mitglieder mit den neuen Zutrittsbedingungen zu der so genannten Ausserordentlichen Mitgliederversammlung bekannt: es werden Teilnehmerkarten ausgegeben, die man mittels Vorweisen der «Rosa Mitgliedskarte» und Unterschrift unter ein Anmeldeformular erhalten kann. Die Bekanntgabe der neuen Zutrittsbedingungen führt dazu, dass einige Mitglieder Einspruch erheben. Einige Mitglieder lösen die Teilnehmerkarte ein unter Infragestellung des gegenwärtigen Bestehens der am 28.12.1923 begründeten Anthroposophischen Gesellschaft als selbstständige Körperschaft. Es gibt eine Aussprache, in der Mitglieder nach Anmeldung mittels eines Wortmeldeformulars eine Redezeit von drei Minuten erhalten. Dann findet die so genannte Ausserordentliche Mitgliederversammlung statt. Durch Paul Mackay wird die Versammlung eröffnet und deren Beschlussfähigkeit festgestellt. Einige Teilnehmer bemängeln die Unrechtmässigkeit dieser Feststellung. Zehn Teilnehmer verlassen die

und am 17. Juni 1912 in Hamburg durch Rudolf Steiner eingeweiht) in den 60er Jahren unter dem damaligen Leiter Lothar-Arno Wilke begonnen, die Geschichte der Anthroposophischen Gesellschaft aufzuarbeiten und insbesondere auf die Tatsache aufmerksam gemacht, dass die «Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft» seit 1925 Rechtsnachfolgerin des Goetheanumbauvereins sei. «Sie wiesen ausdrücklich darauf hin, dass die der Neubegründung der Anthroposophischen Gesellschaft 1923 zugrunde liegenden Intentionen Rudolf Steiners nicht verwirklicht worden waren. Daraufhin wurden sowohl die betreffenden Mitglieder und Freunde wie auch der Zweig als Ganzer aus der «Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft» ausgeschlossen», sagt Wilke und ergänzt: «Ein 1986 erarbeitetes Memorandum war dem Vorstand in Dornach zugesandt worden. Der lehnte das Gespräch darüber jedoch ab.» Darauf angesprochen meint Paul Mackay: «Dazu kann ich nichts sagen, das war vor meiner Zeit im Vorstand, dass Wilke ausgeschlossen worden war, daran kann ich mich erinnern, an den Grund allerdings nicht.» Für Wilke ist indes klar: «Dem Vorstand geht es um den Alleinvertretungsanspruch». Die Vorwürfe der Machtkonzentration bestreiten sowohl Mackay als auch sein Vorstandskollege Bodo von Plato. Ihrer Ansicht nach ist es vielmehr das Natürlichste der Welt, «dass in einer Gesellschaft mit über 50000 Mitgliedern nicht immer Einigkeit herrscht».

Ende oder Neuanfang

Während der Vorstand an seinem Kurs festhalten will (lediglich der Zeitplan verschiebe sich), führen Kelder, Detlef O. Böhm und Daniel O'Connell, aber auch zahlreiche weitere Anthroposophen verschiedene Veranstaltungen «zur Erneuerung der Anthroposophischen Gesellschaft» durch, so etwa am vergangenen Sonntag im Dornacher «Engel». Die Fragen nach der Zukunft bleiben derzeit allerdings offen. Gedanken der Abspaltung kämen immer wieder auf, sagt Kelder. Gemäss Hölder hat sogar schon die deutsche Landesgesellschaft (mit 20 000 Mitgliedern die grösste) eine Trennung von Dornach erwogen – «doch wieder fallen gelassen.» Für Detlef O. Böhm liegt die Lösung in einer komplett neuen Konstituierung zu einer sehr offenen Gesellschaft «analog eines Forums». Sein Motto: «Die Anthroposophie steht nicht nur am Ende ihres ersten Jahrhunderts, sondern auch am Anfang ihres zweiten Jahrhunderts. Wir können uns entscheiden, ob wir uns an ihrem reifen Ende oder an ihrem jugendlichen Neuanfang beteiligen wollen.»

Versammlung. Ein Ordnungsantrag zur Beschlussfähigkeit wird nicht zugelassen.

6. Januar 2003: Die «Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft (Weihnachtstagung)» in die die «Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft» fusioniert werden soll, wird ins Handelsregister eingetragen.

24. Januar 2003: Beim Untersuchungsrichteramt des Kantons Solothurn (Oensingen) geht eine Strafanzeige gegen den Vorstand der «Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft» in Dornach wegen Nötigung, bezogen auf das Zugangsverfahren für die Ausserordentliche Mitgliederversammlung am 28./29. Dezember 2002 ein.

27. Januar 2003: Beim Richteramt Dorneck-Thierstein gehen vier Klagen gegen das Vorgehen des Vorstands und gegen die Beschlüsse der «Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft (Weihnachtstagung)» ein. Der Richter soll feststellen, dass der zu reaktivierende Verein gar nicht mehr existiert.

11. Februar 2003: Das Richteramt Dorneck-Thierstein erlässt zwei einstweilige Verfügungen gegen den Vorstand und die «Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft (Weihnachtstagung)», die für die Dauer des Hauptverfahrens jedes rechtsgeschäftliches Handeln untersagen.

21. Februar 2003: Der Vorstand der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft (Weihnachtstagung) legt Rekurs gegen die Verfügungen ein.

Ausserdem

Dornach

Personenwagen angefahren
BaZ. Ein vor dem Restaurant Tramstation abgestellter blauer Opel Ascona ist zwischen Samstag 20 Uhr und Sonntag 8 Uhr durch einen Alfa-Romeo, Modell 155, angefahren und massiv beschädigt worden. Der Verursacher wird polizeilich gesucht.

Politik

Hearing

sal. Am 9. April treffen sich die Regierungskandidaten Klaus Fischer (CVP), Heinz Müller (SVP) und Roberto Zanetti (SP) in Dornach zu einem Hearing. Die FdP stellt keinen eigenen Kandidaten, um den frei werdenden Sitz von Thomas Wallner (CVP) zu erobern. Wahltermin ist der 18. Mai.

Frauen stärker einbeziehen

ser. Christian Wanner stellte am Parteitag fest, dass die FdP nach wie vor keine Partei der Frauen und der Jugend sei. Diese Zielgruppen müssten vermehrt berücksichtigt werden, so Wanner. Die erschienenen Freisinnigen waren denn auch mehrheitlich Männer.

Erfolgreiche Laufentaler Schützen

Brislach. hzl. Über achtzig Personen konnte Ruedi Grun, Präsident des Bezirksschützenverbands Laufental, an der Delegiertenversammlung in Brislach begrüßen. Er freute sich, dass die Beteiligung am Schiesswesen eine leichte Zunahme erfuhr. Obwohl die Teilnahme am obligatorischen Programm rückläufig war, konnten das Feldschieszen und auch die Beteiligung an den Jungschützenkursen Zuwachs verzeichnen, und das sowohl bei den Gewehr- wie bei den Pistolenschützen. Dieser Aufwärtstrend werde allerdings einen Dämpfer bekommen, bedauert Jürg Vöglin, Präsident der Schiesskommission: «Im Zuge der laufenden Armeeform werden mittelfristig 100000 weniger Pflichtschützen vorhanden sein. In den Vereinen werden gut ein Drittel weniger das Obligatorische schiessen.» Die Schützenvereine gehen allerdings davon aus, dass sich auch aus den weniger zahlreichen Schützen Talente finden lassen, welche an die guten Leistungen der Schützen aus dem Bezirksverband anknüpfen können und die Schiesstradition im Laufental aufrechterhalten werden. Als herausragende Ergebnisse bezeichnete Ruedi Grun die Spitzenklassierung der Laufentaler Sektionen am Feldschieszen in der kantonalen Rangliste und die Goldmedaille von Michael Köhli aus Wahlen am schweizerischen Juniorenfinal. An der Verbandsmeisterschaft siegten Werner Chételat und Armin Spühler des SV Liesberg und Walter Schütz aus der SGS Laufen sowie Walter Dürrenberger aus dem Pistolenklub Zwingen.

Bei den Verbandsgeschäften wurden sowohl die Rechnung mit einem leichten Überschuss wie auch das Budget, welches einen kleinen Verlust vorsieht, genehmigt, und dies bei einem gleichbleibenden Jahresbetrag von drei Franken pro gemeldeten Schützen. Die Zusammensetzung des Vorstandes erfuhr insofern eine Veränderung, als Roman Schnell als Chef des Büros des Feldschieszens zurücktrat. Seine Arbeit übernimmt neu Michael Steiner. Das Jahresprogramm sieht die bisherigen Anlässe wie Fluschiessen und Einzelwettschiessen in Laufen und das Bezirkswettschiessen in Nenzlingen vor, daneben auch das Feldschieszen, welches am Wochenende des 25. Mai in Breitenbach, dem Schiessstand der SG Brislach, stattfindet. Grossanlass wird aber das kantonale Schützenfest beider Basel im Laufental sein, welches an den beiden letzten Juniwochenenden auf den Schiessanlagen der Region stattfindet. Peter Zbinden, Vizepräsident des Organisationskomitees, orientierte über den Stand der Arbeiten. Über 5000 Schützen seien rangiert. Zurzeit kann man 104 Scheiben anbieten, welche es ermöglichen sollen, dass rund 7500 Schützen am Schützenfest teilnehmen können. Die Vorbereitungsarbeiten sind auf einem guten Stand, allerdings ist man noch auf der Suche nach den rund 170 Ehrengaben, welche bereitgestellt werden müssen, und nach Funktionären, welche im Festzentrum in Laufen mithelfen.